Vorwort des Autors

Das Buch, das ich mir selbst gewünscht hätte

Zunächst möchte ich mich bei Mark Kujath und Sam Jost bedanken, die mein Buch vorab lasen, mit wichtigen Hinweisen einige Verbesserungen anregten und ihren Eindruck in einem kurzen Vorwort für Sie und für mich zusammenfassten.

Als ich begann, mich intensiver mit Fotografie zu befassen, und mir eine erste eigene (analoge) Spiegelreflexkamera kaufte, wollte ich natürlich wissen, wie man aus dem Apparat das Beste herausholt. Ich wollte nicht einfach draufhalten und abdrücken. Ich wollte die Möglichkeiten verstehen, um sie kreativ einsetzen zu können. Deshalb ließ ich mir beim Fotohändler gleich einmal ein *Buch zur Kamera* mit einpacken und besorgte mir beim Buchhändler eine Fotoschule. Das Buch zur Kamera hat mich enttäuscht, denn ich fand lediglich den Inhalt des Herstellerhandbuchs auf andere Art *noch einmal* beschrieben. Gewünscht hätte ich mir, dass es nicht nur erklärt, *was* ich einstellen kann, sondern auch und vor allem, *wie* ich die Einstellungen in der Praxis anwende.

Die Fotoschule erklärte mir mehr zu den Hintergründen: Welche Arten von Kameras es gibt – von der Kompakten bis zum Großformat –, was Weitwinkel, Normalobjektiv und Teleobjektiv bedeutet, wie die Blende funktioniert und welche Auswirkungen sie hat und so weiter. Theoretisch verstand ich das meiste. Aber wie wendet man dieses Wissen in der Praxis an? Antworten waren eher Andeutungen als Anleitungen.

Um zu lernen, stellte ich mich mit Notizblock und Kamera in die Landschaft, machte Testaufnahmen (von denen analog natürlich jede einzelne Geld kostete), notierte mir, mit welchen Einstellungen ich welche Aufnahmen gemacht hatte, und trug den Film zum Servicelabor zur Entwicklung. Wenn ich dann die fertigen Aufnahmen anhand meiner Notizen analysierte, konnte ich oft gar keinen Unterschied entdecken, ob eine Landschaft zum Beispiel mit offener oder geschlossener Blende fotografiert worden war – sofern ich überhaupt noch herausfand, zu welcher Aufnahme welche Notiz gehörte. Heute verstehe ich, weshalb das so war.

Da ich damals zwar theoretisch viel verstanden zu haben glaubte, die Resultate aber trotzdem weit unter meinen Erwartungen blieben, ist mir die Lust am kreativen Fotografieren wieder vergangen – meist waren Aufnahmen, die ich bewusst zu fotografieren versucht hatte, auch nicht besser als jene, bei denen ich nur draufgehalten und abgedrückt hatte. Als Grafikdesigner, was mein Hauptberuf ist, hast du täglich mit perfekten Aufnahmen von Vollprofis zu tun, bearbeitest daran in Photoshop

Markus Wäger , Kreativ fotografieren mit Nikon D600, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-033-4

oft kleinste Details und weißt genau, wie qualitativ hochwertige Fotos aussehen.

In meiner Eigenschaft als Bildbearbeitungsexperte begann ich vor einigen Jahren Photoshop zu unterrichten, eine Software, mit der mittlerweile *alle* Fotografen arbeiten – zunehmend auch im Hobbybereich. Dementsprechend oft wurde ich mit Fragen zur Fotografie konfrontiert, was mich zur intensiveren Auseinandersetzung mit der Fotografie zurückführte. Nach wie vor Autodidakt, ging ich wieder zum Buchhändler und suchte nach Praxisbüchern zur digitalen Fotografie und sammelte Bücher über Natur-, Porträt-, Landschafts- und Makrofotografie in meinen Bücherregalen. Hier fand ich zwar eine mehr oder weniger große Anzahl mehr oder weniger hilfreicher Tipps für die Praxis und viele schöne Beispielbilder mit Angaben dazu, mit welchen Einstellungen sie aufgenommen worden waren. Doch fast alle Werke gingen davon aus, dass der Leser weiß, *weshalb* die Einstellungen wie angegeben vorgenommen worden waren. Ich war als Leser einmal mehr gefordert, die Verbindung zwischen Theorie (Fotoschule) und Praxis (Praxisbuch) weitgehend selbst herzustellen.

Das Buch, das mich als einzelnes Werk in meiner fotografischen Entwicklung am weitesten vorangebracht hat, war »Das digitale Fotografie-Buch« (Band 1) von Scott Kelby. Es ist voll darauf ausgerichtet, dem Leser zu erklären: Wenn du das und das machen willst, mach es so und so. Zwar schlägt es auch keine Brücke zwischen Theorie und Praxis, aber es war das praxisrelevanteste Buch, das ich bis dahin über Fotografie gelesen hatte.

Das Buch, das mich insgesamt am weitesten voranbrachte, ist das Buch, das ich über die Nikon D700 schrieb. Es heißt ja: »Wenn du ein Thema wirklich verstehen willst, schreib ein Buch darüber«. Und es ist tatsächlich so: Du musst eine Sache wirklich vollständig erfassen, um sie anderen verständlich und greifbar erklären zu können.

Meine Tätigkeit als Seminarleiter und mein Buch über die D700 führten dazu, dass vermehrt Anfragen bezüglich Fotokurse an mich herangetragen wurden. Ich begann also, in kleinen Seminaren Fotografie zu unterrichten. Da es mir nach meiner persönlichen Erfahrung als Autodidakt vor allem wichtig war, die Didaktik für diese Kurse so gestalten, dass sie eine möglichst leicht nachvollziehbare Brücke zwischen Theorie und Praxis baut, begann ich an einem entsprechenden Konzept zu feilen. In dessen Mittelpunkt standen schon bald die Fragen: Wie funktioniert Fotografie? Geht man raus, definiert Brennweite und Blende und überlegt dann, was für ein Motiv man damit aufnehmen könnte? Oder geht es nicht vielmehr darum, ein Motiv vor Augen zu haben und zu entscheiden, mit welchen Werkzeugen und Funktionen man es am spannendsten fotografieren kann? Diese Fragestellung war die Initialzündung für ein Konzept, das ich heute »Vier Schritte zum Bild« nenne.

Im Verlauf meiner Fotoseminare wurde ich natürlich auch um Buchtipps gebeten. Allerdings war mir kein einzelnes Werk bekannt, das mir in der Lage schien, Autodidakten das komplexe Thema im Stück näherzubringen. Es hätte schon ein kleiner Stapel sein müssen: Kelbys »Das Digitale Fotografie-Buch« für die Praxis, »Der große humboldt Fotolehrgang« von Tom! Striewisch für die Theorie, Harald Mantes »Das Foto« für die Bildgestaltung und Joe McNallys »Hot Shoe Diarys« für die Begeisterung für das Blitzen. Eine Seminarteilnehmerin fragte mich dann eines Tages, weshalb nicht ich das fehlende Buch schreibe. Also begann ich, an »Kreativ fotografieren – Digitalfotografie verständlich erklärt« zu arbeiten, das ich dann bei »Books on Demand« selbst veröffentlichte.

Als sich die Gerüchte über eine D600 verdichteten, meldete sich der Wunsch, die ideale Fotoschule zu schreiben: eine Fotoschule, die dem Fotografen die Praxis kreativer Fotografie anhand *seiner* Kamera erklärt. Die D600 stand auf meinem eigenen Radar, neben der D700 meine zweite Kamera zu werden. Also machte ich mich auf die Suche nach einem Verlag, der an einer Fotoschule zur D600 interessiert ist – wohl wissend, dass ein solches Konzept von der Vorstellung, wie ein »Buch zur Kamera« konzipiert sein sollte, abweicht und damit vielleicht ein gewisses Risiko darstellt. Ich bin froh, dass ich diesen Verlag gefunden habe.

Dieses Buch ist also kein *klassisches* »Buch zur Kamera«. Mir geht es nicht darum, den kompletten Umfang des ausgezeichneten Nikon-Handbuchs unterhaltsamer aufbereitet, ergänzt und vertieft zu wiederholen. Wer in diese Richtung sucht, wird mit anderen Werken sicher glücklicher werden. Mir geht es darum, ambitionierten Hobbyfotografen und Autodidakten ein Werk vorzulegen, das ihnen hilft, mit der D600 kreativ gestaltete Bilder aufzunehmen.

Die D600 ist eine Consumer-Kamera, allerdings zu einem Preis, den die wenigsten für die erste DSLR ausgeben werden. Einerseits sagt mir das, dass ich als Leser eher Autodidakten als ausgebildete Berufsfotografen voraussetzen darf. Es sagt mir auch, dass Sie, lieber Leser, bereits Erfahrung haben und dass Sie vieles, was ich auf den kommenden Seiten erkläre, bereits wissen. Ich bin aber sicher, dass ich einige Löcher, die wohl alle Autodidakten in ihrem Know-how haben dürften, füllen kann.

Wie wohl die meisten D600-Benutzer bin ich Fotograf, kein Filmer. Deshalb habe ich das Thema Video ausgeklammert. Ich konzentriere mich also auf das, was mir an der D600 wichtig ist, und versuche dies dafür in ausreichender Tiefe zu beschreiben. Am Ende hoffe ich, dass Sie durch dieses Buch mit der D600 nicht nur bessere Fotos machen, weil sie eine besonders gute Kamera ist, sondern auch, weil Sie Fotografie besser verstanden haben.

Markus Wäger, Februar 2013

Markus Wäger , Kreativ fotografieren mit Nikon D600, dpunkt.verlag, ISBN 978-3-86490-033-4